

In einem Video-Interview räumt der ehemalige Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch sein Versagen beim Thema Missbrauch ein. *Christ & Welt* hat den Film gesehen, den in Gänze keiner kennt. Die Geschichte eines bemerkenswerten

Dokuments VON FABIAN KLASK UND RAOUL LÖBBERT

**H**istorische Momente haben leider die Eigenschaft, dass man sie oft erst im Rückblick als solche erkennt. Nehmen wir diesen: Nachdem die Deutsche Bischofskonferenz die von ihr in Auftrag gegebene Studie über tausendfachen sexuellen Missbrauch von Kindern durch Kleriker vorgestellt hatte, wurde in der katholischen Kirche wochenlang über nichts so sehr diskutiert wie über Vertuschung und Klerikalismus. Warum, so der mediale Tenor, übernimmt keiner der Bischöfe persönlich Verantwortung? Wieso reden alle immer nur allgemein von Schuld, dabei ist Schuld doch konkret und individuell?

Und dann stellt sich ein Bischof – und sogar nicht irgendeiner, sondern Robert Zollitsch, der ehemalige Erzbischof von Freiburg und Vorgänger von Reinhard Kardinal Marx im Amt des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz – erstmals der Öffentlichkeit und der Verantwortung und redet vor der Kamera über eigenes Versagen und Vertuschen. Doch kaum jemand hat das Video bislang in Gänze gesehen. Nur einige Zitate des Gesprächs liefen über die Nachrichtenticker, eine kurze Frequenz erschien im Regionalfernsehen. In dem Video bezeichnet Zollitsch Missbrauch als Verbrechen und räumt ein, mit dem Vorwurf, als langjähriger Personalreferent des Erzbistums Freiburg selbst einen Missbrauchsfall vertuscht zu haben, wohl bis ans Ende seiner Tage leben zu müssen. Zollitsch bittet in dem Gespräch um Verzeihung – auch wenn er sich selbst nicht letztverantwortlich sieht: »Ich war stets eingebunden in die Gemeinschaft der katholischen Kirche und ich habe nie alleine für mich entschieden.«

Unabhängig von der Frage, wie tief empfunden die Reuebekenntnisse des Robert Zollitsch sind, ist die Genese des Videos bemerkenswert. Das Gespräch liegt *Christ & Welt* vor. Wir dokumentieren es auf der Seite 2 dieser Ausgabe. Wer aber hat es aufgenommen? Anders als man bei kirchlichen Stellungnahmen mit dieser Tragweite erwarten könnte, sprach Zollitsch nicht mit einem Fernsehsender oder einer überregionalen Zeitung. Vielmehr gab er dem Hamburger Journalistenbüro Crimespot ein Interview. Hinter Crimespot steckt der freischaffende Gerichtsreporter Bastian Schlüter. Der ist ein erfahrener Journalist, verdient sein Geld aber meist mit Berichten über Gerichtsprozesse gegen Mörder, Vergewaltiger und Betrüger. Seine Texte und Videos bietet Schlüter verschiedenen Redaktionen an, er betreibt auch die Internetseite »derGerichtsreporter.de«. Mit der Kirche hat er, wie er *Christ & Welt* am Telefon erzählt, eher wenig zu tun. Wie kommt es, dass ausgerechnet er den einstmaligen wichtigsten katholischen Würdenträger des Landes exklusiv zu einem so brisanten Thema befragen kann?

Schlüter wurde über Nacht zum Bischofsinterviewer: Ein Anwalt, den er gut kenne, erzählt er, habe ihn am Tag zuvor angerufen und ihm von dem Wunsch des ehemaligen Freiburger Erzbischofs berichtet, sich zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen zu äußern. Offenbar fürchtete man kritische Nachfragen und organisierte das Interview deshalb lieber selbst. Kurz zuvor hatte Zollitschs Nachfolger, Erzbischof Stephan Burger, seinem Vorgänger öffentlich vorgeworfen, vor Jahren schwere Fehler im Umgang mit einem Missbrauchsfall im Schwarzwaldort Oberharmersbach begangen zu haben. Burger ist erst seit vier Jahren Erzbischof von Freiburg. Wie der Hildesheimer Bischof Heiner Wilmer, der kürzlich Missbrauchsvorwürfe gegen einen verstorbenen Amtsvorgänger per Pressekonferenz publik machte, gehört er einer neuen Generation von Bischöfen an: Jung und nicht seit Jahrzehnten verwurzelt in den klerikalen Strukturen, die den Missbrauch zum Systemproblem des Katholizismus machten, sind sie nicht mehr bereit, über vergangenes Versagen hinwegzureden. Anders als ihre Mitbrüder in der Bischofskonferenz thematisieren sie Verantwortlichkeiten und nennen Namen. Den Namen Robert Zollitsch etwa.

Schon lange wird der im Zusammenhang mit der Vertuschung des Missbrauchs in Oberharmersbach genannt. Über Jahre missbrauchte der dortige Pfarrer Dutzende Kinder und Jugendliche. Als

Zollitsch 1991 in seiner damaligen Funktion als Personalreferent von den Vorwürfen erfuhr, machte er den Fall nicht publik und meldete ihn auch nicht der Staatsanwaltschaft. Das Bistum versetzte den Mann in den Ruhestand – offiziell aus Krankheitsgründen. Erst als sich Opfer des Priesters Jahre später trauten, gegen ihren Peiniger auszusagen, schaltete sich die Staatsanwaltschaft ein. Kurz darauf nahm sich der Beschuldigte das Leben.

Schon einmal äußerte sich Zollitsch zu den Vorgängen in Oberharmersbach. Im Jahr 2010 gab er in einem Zeitungsinterview zu, den Fall nicht angezeigt zu haben, sei ein Fehler gewesen. Er klang aufrichtig, aber auch seltsam distanziert. Damit schien die Sache für ihn abgeschlossen. Für viele Menschen im Erzbistum Freiburg ist sie genau das nicht. Sie sind über das Verhalten Zollitschs immer noch enttäuscht und wütend. Mit der Veröffentlichung der von den deutschen Bischöfen in Auftrag gegebenen Missbrauchsstudie bekam die Wut neue Nahrung. Bonaventura Gerner, der heutige Pfarrer von Oberharmersbach, forderte jüngst Konsequenzen für Zollitsch: Der

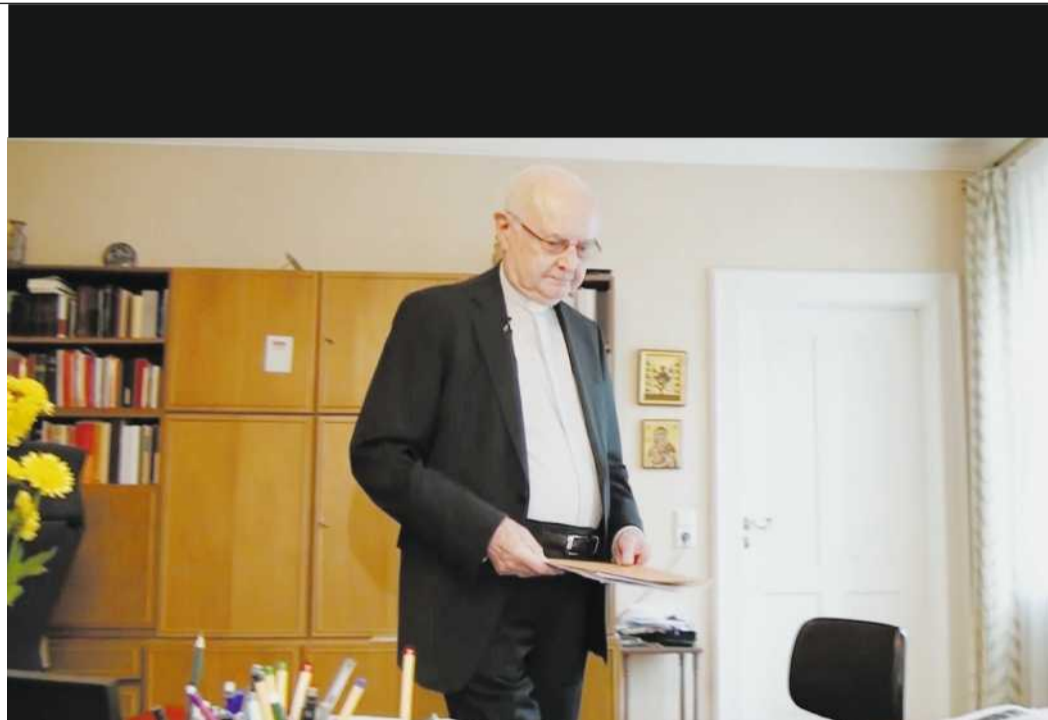
Alterzbischof solle nicht mehr im Namen des Bistums auftreten. Statt Zollitsch fuhr sein Nachfolger Stephan Burger nach Oberharmersbach – sein Besuch provoziert eine Frage: Warum sagt Zollitsch auch nach der Vorstellung der Missbrauchsstudie nichts zu seiner Schuld?

Und dann, nach langem Zögern, äußerte er sich doch – im geschützten Raum des bestellten Interviews, im dem unerwartete Fragen kaum zu fürchten sind.

Gerichtsreporter Bastian Schlüter war gerade in München, als ihn der Anruf des Anwalts erreichte. Kennt er jemanden, der das von Zollitsch gewünschte Interview drehen könnte? Schlüter war nun schon im Süden, die Kamera hatte er im Auto. Da übernahm er den Job gleich selbst. Einen Tag später saß er dann am Vormittag in Zollitschs Haus in der Freiburger Innenstadt. Zollitsch sei nervös gewesen, erinnert sich Schlüter. Er habe gewirkt, als wolle er etwas loswerden. Im Vorgespräch reden sie über die Botschaft, die das Gespräch vermitteln soll. Zollitsch will auch auf seine Zwänge hinweisen. »Seine zentrale Aussage sollte aus mei-

ner Sicht sein«, sagt Schlüter, »dass er nicht alleine gehandelt hat, sondern in Strukturen eingebunden war, dass die Kirche gehandelt hat.« Welche Strukturen das waren und welche Verantwortung er persönlich trägt, lässt Zollitsch offen. Bastian Schlüter fragt auch nicht nach. Die politische Bedeutung seines journalistischen Schnelleinsatzes sei ihm erst später klar geworden. »Mit dem Wissen von heute«, sagt er, »würde ich auch mehr nachfragen.« Schlüter, so die Absprache, sollte das Video an potenziell interessierte Redaktionen verschicken. Es war ja die Idee, dass Zollitschs kontrollierte Entscheidung auch den Weg in die Medien findet. Die Strategie geht nur teilweise auf. Die Sätze verbreiten sich vor allem über Nachrichtenagenturen, Online-Seiten und Zeitungen. Das Video aber wird nie in einer längeren Fassung gesendet.

Wer das fünfminütige Gespräch sieht, dem fällt auf: Der 80-Jährige ist angespannt. Seine Handbewegungen wirken eingeübt, mechanisch. Das Manuskript mit den Kernsätzen liegt vor ihm auf dem Tisch. Doch Zollitsch schaut nicht hin. Er hat die wichtigsten Sätze auswendig gelernt und spult



»Wir waren alle beteiligt.«



Freiburger Geständnis –



Freiburger Anklage?

Video-Stille: Bastian Schlüter

Robert Zollitsch während des Video-Interviews in seinem Büro in der Freiburger Innenstadt.

sie mit einer Monotonie ab, die nicht Ausdruck der Teilnahmslosigkeit, sondern eher einer großen Unsicherheit zu sein scheint. Vielleicht spricht Zollitsch deshalb den Namen Oberharmersbach im ganzen Video nicht einmal aus. So, als bereite ihm der Ortsname persönlich Pein. »Ja«, bekennt er an einer Stelle des Videos, »ich leide darunter.« Dieses Leid ist Zollitsch ins Gesicht gebrannt. Das Gesicht wirkt grauer als früher. Doch was für ein Leid mag das sein – das Leid der Opfer jedenfalls erwähnt Zollitsch nur am Rande. Peinigt ihn das Leid, das man empfindet, weil man weiß, man hat Schuld auf sich geladen? Oder das Leid dessen, der glaubt, unschuldig verfolgt zu sein?

Das Video gibt darauf keine endgültige Antwort. »Wenn es heute einige Menschen gibt«, sagt Zollitsch etwa, »die mir sagen, ich hätte zur Vertuschung beigetragen, dann muss ich damit leben.« Das klingt nicht nach einem sonderlich ausgeprägten Schuldbewusstsein. Dafür spricht auch, dass Zollitsch sich in seiner Entschuldigung nicht direkt an die Opfer wendet, sondern lediglich über sie spricht: »Ich bitte auch heute nochmals um Verzeihung, denn diesen Menschen ist tiefes Unrecht geschehen.«

Doch was sagen diese Stellen darüber aus, was wirklich vorgeht in Robert Zollitschs? Nicht viel. Schon als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz gehörte es nicht zu seinen herausragenden Fähigkeiten, Gefühle auszudrücken und für jede Situation die richtigen Worte zu finden. Zollitsch war stets ein verschlossener, schwieriger und zögerlicher Charakter, der sich selbst als DBK-Vorsitzender von egomanisch veranlagten Mitbrüdern wie dem Kölner Kardinal Meisner dominieren und bisweilen sogar demütigen ließ. Wer also glaubte, mit dem Video Robert Zollitschs letzten Seelenwinkel ergründen zu können, wird enttäuscht – und muss enttäuscht werden.

Dennoch oder deshalb gibt es keinen Grund, an der Hoffnung zu zweifeln, die Zollitsch zum Ausdruck bringt: »Ich hoffe, dass die Erkenntnisse aus der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle dazu beitragen, dass sich in Zukunft solche Dinge nicht mehr wiederholen.« Allerdings sollte die Ernsthaftigkeit, mit der Zollitsch um Verzeihung bittet, auch nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Video selbst zur Aufarbeitung so gut wie nichts beiträgt. Nie wird Zollitsch konkret. An besonders heiklen Stellen flüchtet er sich sogar ins »Wir«. Er habe, behauptet er, nie allein entschieden: »Wir waren alle beteiligt.« Wer dieses »Wir« genau ist, verrät Zollitsch nicht. Genau das macht den Satz politisch brisant. Schließlich war kein Bischof bislang bereit, persönlich Verantwortung zu übernehmen für Kollektivversagen und -vertuschung.

Alle gaben die Schuld der Institution, dem Klerikalismus, dem Vorgänger. »Hört auf, euch zu verstecken«, lautet Zollitschs Subtext, »niemand von uns ist ohne Schuld.« Nach diesem Satz des ehemaligen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz wird kein Bischof mehr behaupten können, er selbst habe sich nichts vorzuwerfen. Klerikalismus, lautet Zollitschs Botschaft, das sind nicht die anderen. Das sind alle zusammen und jeder einzeln.

Und noch ein Satz wird bleiben aus dem Video. Denn er ist sehr katholisch. Er sehe sich, betont Zollitsch an einer Stelle, nur seinem Gewissen und Gott verantwortlich. Der Satz spiegelt ein Selbstverständnis, das nur eine Verantwortlichkeit kennt – die des Sünders gegenüber dem Herrn. Dabei übersieht Zollitsch wie viele seiner Mitbrüder, dass Verantwortung auf Erden viele Gesichter hat und es neben der juristischen auch eine moralischen Verantwortung gibt gegenüber den Opfern und der Gesellschaft. Ob bewusst gewählt oder nicht, der Satz lässt die vormalige Entschuldigung in anderem Licht erscheinen. So als wolle Zollitsch sich selbst von Schuld freisprechen mit ihr, indem er die Verantwortung einerseits zur privaten Glaubenssache erklärt und sie andererseits auf möglichst viele Schultern verteilt.

Die Tragik wie die Ironie der Geschichte Robert Zollitschs lautet: Hier fühlt sich ein katholischer Würdenträger zum Bekenntnis offenbar genötigt, der über den Zustand seiner Seele gar nicht auskunftsfähig ist – und deshalb das Beispiel wohl nicht sein kann, das die Welt von ihm erwartet.

Selbst organisiertes Statement: Nach langem Zögern äußerte sich Robert Zollitsch in seinem Büro vor der Kamera.



# »Ich hätte die Pflicht gehabt ...«



## Eine Anklage – und ein Geständnis?

Sein Nachfolger wirft Freiburgs früherem Erzbischof vor, Missbrauchstaten vertuscht zu haben. Robert Zollitsch antwortet in einem bisher unveröffentlichten Video. Wir dokumentieren den vollständigen Wortlaut

**R**obert Zollitsch hat sich vorbereitet, als er den freien Journalisten Bastian Schlüter in seinem Haus in der Freiburger Herrenstraße empfängt: Ein Manuskript mit mehreren eng bedruckten Seiten liegt beim Interview vor ihm auf dem Schreibtisch – auf einigen Seiten hat Zollitsch noch einmal etwas handschriftlich ergänzt. Zwei Wochen zuvor hatte ihm sein Nachfolger, der jetzige Freiburger Erzbischof Stephan Burger, in Interviews vorgehalten, den Missbrauchsfall von Oberharmersbach vertuscht zu haben. Die öffentliche Rüge ist ein ziemlich einmaliger Vorgang in der katholischen Kirche. Das Video-Interview mit Schlüter ist Zollitschs Reaktion auf die Vorwürfe. Die Aufnahmen hatten Bekannte des ehemaligen Erzbischofs vermittelt. Beim Gespräch sind der freie Reporter und Zollitsch dann aber allein. Die beiden vereinbaren, dass Schlüter das Video anschließend vor allem Fernsehsendern anbietet. Bisher sind aber nur Ausschnitte bekannt. Wir dokumentieren das gesamte Video im Wortlaut.

mal da bin. Ich habe dann – auch schon mehrfach – um Verzeihung gebeten, gesagt, dass es mir leidtut. Ja, ich leide darunter. Und ich bitte auch heute nochmals um Verzeihung, denn diesen Menschen ist tiefes Unrecht geschehen, denn wir haben dieses Maß an Unrecht damals nicht rechtzeitig erkannt.

*Es ist 12 Uhr: Journalist Schlüter muss unterbrechen. Im Haus des früheren Erzbischofs in der Freiburger Innenstadt wird pünktlich gegessen. Die Haushälterin wartet mit dem Mittagessen: Käsespätzle. Zollitsch und der von ihm eingeladene Journalist nutzen die Pause, um das bisher gefilmte Gespräch zu sichten. Der Kirchenmann klinge manchmal, als predige er, findet der Reporter. Sie nehmen einige Fragen noch einmal auf. Im Video fällt der Schnitt auf: Das Licht fällt anders. Es wirkt, als sei es draußen schon dunkel.*

**Zollitsch:** Auch ich hatte in meiner aktiven Zeit mit Fällen zu tun, in denen Priester unserer Erzdiözese Kinder missbraucht haben. Das war für mich eine erschreckende Erkenntnis, mit der ich leben musste, und ich habe dann lange Zeit nicht begriffen, wie furchtbar dieses Geschehen auch wirklich war. Ich musste dann schauen, wie wir damit umgehen, und ich trug die Verantwortung als Personalreferent und als Erzbischof für die personellen Konsequenzen. Und das ganze Ausmaß der Fälle ist mir erst viel später wirklich bewusst geworden – im Laufe der Zeit, in der wir uns damit befasst haben.

**Wie haben Sie sich denn damals gefühlt?**  
**Zollitsch:** Ich stand zwischen zwei Polen. Auf der einen Seite waren die Menschen, die von Missbrauch betroffen worden waren, und die jungen Menschen, die nicht in der Lage waren, sich öffentlich dazu zu äußern, die auch nicht die Kraft hatten, vor Gericht dazu aufzutreten und insofern eben als Zeugen öffentlich nicht infrage kamen. Auf der anderen Seite war die Kirche, in die ich eingebunden war, die sich mit den Missbrauchsfällen ungeheuer schwertat und die natürlich dann spürte, ja da kommt etwas auf uns zu, und die damals nicht in der Lage war, es als das zu benennen, was es war, nämlich ein Verbrechen.

**Herr Dr. Zollitsch, was sagen Sie zu dem Vorwurf, Sie hätten Dinge vertuscht?**

**Zollitsch:** Wenn es heute einige Menschen gibt, die mir sagen, ich hätte zur Vertuschung beigetragen, dann muss ich damit leben. Aber ich muss auch sagen, es gab keine Anweisung, etwas zu vertuschen oder Akten zu vernichten. Es ist ganz klar, ich war stets eingebunden in die Gemeinschaft der katholischen Kirche und ich habe nie allein für mich entschieden, sondern es ist eine gemeinsame Entscheidung, die wir getroffen haben, von unserem Verständnis aus. Und nicht mal der Erzbischof allein entscheidet bei uns. Wir waren alle beteiligt. Mit der Verantwortung und der Vergangenheit müssen ich und die katholische Kirche leben. Ich wünsche mir, dass die Erkenntnisse aus der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle dazu beitragen, dass sich in Zukunft solche Dinge nicht mehr wiederholen.

Zur Entstehung des Interviews siehe auch Seite 1.

*Herr Dr. Zollitsch, mich würde erst mal interessieren, warum wenden Sie sich jetzt an die Öffentlichkeit? Was ist Ihnen wichtig?*

**Zollitsch:** Wir erleben alle, dass die Diskussion über die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche wieder in den Mittelpunkt gerückt ist. Und dass wir sogar uns damit beschäftigen müssen, dass einem früheren Bischof von Hildesheim vorgeworfen wird, selbst Missbrauch getrieben zu haben. Und da habe ich schon eine Frage, (ob, d. Red.) ich nun als ehemaliger Erzbischof von Freiburg und Vorsitzender der Bischofskonferenz mich nicht eben auch dazu äußern muss. Ich habe lange damit gerungen, nachdem die Diskussion neu da ist, ob ich mich melden soll. Aber ich bin nun 80 Jahre alt geworden im August und ich habe nur noch meinem Gewissen und vor Gott die Verantwortung. Und ich muss sagen, es ist doch dann auch richtig, dass ich selber jetzt auch etwas dazu sage, nachdem nun auch manche Vorwürfe mit meiner Person verbunden worden sind.

*Was haben Sie persönlich damals falsch gemacht?*

**Zollitsch:** Ich hätte (bei, d. Red.) Leuten, die zu mir kamen und berichteten, dass sie missbraucht worden sind, stärker darauf achten müssen, dass diese Leute auch bereit sind, in der Öffentlichkeit zu sprechen und Anklage zu übernehmen. Das haben die meisten nicht getan. Und dann habe ich eigentlich ... heute würde ich sagen: hätte ich die Pflicht gehabt, wenn die Leute das nicht sagen und ich merke, da ist Missbrauch geschehen, dass ich selber dann tatsächlich diesen entsprechenden Täter angezeigt hätte.

*Wie denken Sie heute darüber, wie fühlen Sie heute darüber? Macht Sie das betroffen, macht Sie das nicht betroffen? Würden Sie im Nachhinein noch mal um Verzeihung bitten wollen? Auch da wieder würde mich interessieren: Wie würden Sie es in Ihren Worten sagen?*

**Zollitsch:** Es macht mich sehr betroffen, und es sind viele Fälle, die dann mir immer wieder auch durch den Kopf gehen, für die ich dann auch im Gebet noch

ANZEIGE

EIN SPECIAL VON PASCOE NATURMEDIZIN

**WENN DER DRUCK ZU HOCH WIRD – KOMMT HILFE AUS DER NATUR**

Bluthochdruck ist weit verbreitet und allein in Deutschland leiden etwa dreißig Prozent der Bevölkerung darunter. Was die wenigsten wissen: neben den Erbanlagen ist es vor allem der persönliche Lebensstil, der einen Einfluss auf die Höhe des Blutdrucks hat. Dabei wurden vier Faktoren identifiziert, die Bluthochdruck begünstigen: zu wenig Bewegung, ungesunde Ernährung, Übergewicht und Stress. Phänomene, die in der heutigen Zeit leider viel zu häufig vorkommen. Gründe hierfür sind unter anderem lange Arbeitszeiten, permanente Erreichbarkeit oder auch das Arbeiten rund um den Globus.

**Hypercoran®**  
Ihr natürlicher  
Herzbegleiter bei  
Bluthochdruck

- unterstützende Therapie bei Bluthochdruck
- natürliche Wirkstoffe aus Mistel und Weißdorn
- ausgezeichnet verträglich
- gut kombinierbar mit anderen Arzneimitteln

**Ein natürlicher Medikament bringt Hoffnung für Hypertoniker**

Ein natürliches Medikament bei Bluthochdruck kann Sie in Ihrer Behandlung unterstützen: Hypercoran® von Pascoe

**Spätfolgen von Bluthochdruck**

Durch dauerhaften hohen Blutdruck kommt es zu einer verfrühten und schneller voranschreitenden Gefäßalterung und einem vorzeitigen Verkalken der Gefäße – die berüchtigte Arteriosklerose. Neben Diabetes und Rauchen ist hoher Blutdruck eine Hauptursache von Herz-Kreislauferkrankungen. Auch Nieren- oder Augenkrankheiten kann ein zu hoher Blutdruck zugrunde liegen.

Hypercoran® - Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Unterstützende Therapie bei Bluthochdruck. Enthält 44 Vol.-% Alkohol. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

www.pascoe.de

**Impressum**

**Redaktion:**  
Raoul Löbber (Leitung),  
Hannes Leitlein (Stellv. Leitung),  
Merle Schmalenbach (Textchefin),  
Fabian Klask, Andreas Öhler,  
Christina Rietz

**Anschrift Verlag:**  
ZEIT Credo GmbH  
Speersort 1, 20095 Hamburg  
**Telefon:** (040) 32 80 00

**Anschrift Redaktion:**  
Christ & Welt  
Konstanzer Straße 64, 10707 Berlin  
**Telefon:** (030) 88 71 43 83  
**E-Mail:** redaktion@christundwelt.de  
**Internet:** www.zeit.de/christundwelt

**Geschäftsführer:**  
Dr. Rainer Esser, Patrik Schwarz  
(V.i.S.d.P.)

**Druck:** Frankfurter Societäts-  
Druckerei GmbH,  
64546 Mörfelden-Walldorf

**Abonnement Deutschland:**  
Abonnement DIE ZEIT  
52 Ausgaben € 275,60;  
Studentenabonnement DIE ZEIT  
52 Ausgaben € 174,20

**Abonnementbestellung** für die  
Extraausgabe der ZEIT mit Christ &  
Welt: Leser-Service, 20080 Hamburg  
**Telefon:** (040) 42 23 70 70  
**Fax:** (040) 42 23 70 90  
oder **E-Mail:** abo@zeit.de